

[s.n.]

Autor(en): **Matuška, Pavel**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bruno Knobel

Dem Volk aufs Maul geschaut

Es gehört heute zum guten Ton, für die Förderung des öffentlichen Verkehrs einzutreten, und manchmal wünschte man sich, unsere in den massgeblichen Ämtern sitzenden Persönlichkeiten täten das nicht nur in Worten, sondern sie benützten selber vermehrt Tram, Bus und Bahn. Denn nichts bietet eine bessere Gelegenheit, dem Volk aufs Maul zu schauen und zu erkennen, was die Öffentlichkeit vordringlich bewegt. Was da geredet wird, frisch von der Leber weg, was da kommentierend zu Gesprächen spontan beigetragen wird, hinter einer sich langsam senkenden Zeitung hervor oder trocken gemurmelt über einer Lismete! Und nach meinen eigenen Beobachtungen war das Thema in den vergangenen Monaten mitnichten das, was man annehmen möchte, nämlich was dem vielgelesenen «Blick» die Gestaltung zugkräftiger Schlagzeilen ermöglichte. Zwar mag es schon so sein, dass nicht wenige Zeitgenossen (und -innen) z.B. die stufenweise auf- und abgebaute Nachwuchssituation eines Bernard Thurnheer als willkommene Bereicherung des Gesprächsstoffes empfanden. Im öffentlichen Verkehr dominierte vielmehr ein Gesprächsthema, das beunruhigen müsste: Die Selbsthilfe, und sogar gleich in zweierlei Hinsicht.

«Lärmverbrecher»

Vielleicht war es die langandauernde Hitzewelle, vielleicht führten die ausnehmend heissen Nächte dazu, dass mehr Leute als sonst schlaflos lagen – und sich über Verkehrslärm ärgerten. Jedenfalls wurde darüber mehr als sonst geklagt. Aber nicht, wie sonst, einfach über den Verkehrslärm allgemein und schlechthin – darüber ist man gemeinhin hinaus, sondern über den ganz offensichtlich unnötigen Motorenlärm, verursacht von einzelnen. Es gebe zu viele Fahrer von Motorfahrzeugen, die innerorts laut dröhnend oder schrill knatternd Gas gäben in einer Art, die absolut und völlig unnötig, durch keine sachlichen Gesichtspunkte erklärbar und lediglich Ausdruck von Mutwillen, Gedankenlosigkeit und vor allem gemeine Rücksichtslosigkeit sei. «Erzeugung von erhöhtem nächtlichem Verkehrslärm als Ausdruck von individueller Frustration wegen unterdrückter Aggressionstrieb» – dies die Schlussfolgerung eines an psychologischen Ratgebern von

verbreiteten Illustrierten geschulten Volksempfindens. Und diese Feststellungen mündeten nun – wie gesagt in beunruhigender Weise – in Drohungen aus: «Es gibt bald nichts anderes mehr, als zum Selbstschutz zu greifen!» «Man muss das Notwehrrecht nutzen!» «Es wird ja nichts getan!» «Die Polizei ist hinter alkoholisierten Fahrern, hinter Geschwindigkeitsfanatikern her; gut, gewiss! Sie ist scharf bei der Abnahme alter Automodelle, die im Verkehr bleiben sollen; richtig, auch gut, sicher! Aber man beschäftigt ein Heer von Polizeibeamten, Hostessen und greisen Parkwächtern, nur um Parkiersünder zu erwischen und zu büssen – weil das Geld einbringt. Aber was dem lärmgeplagten Bürger Ruhe einbrächte: Lärmkontrollen – das geschieht nicht oder zu wenig!» «Man wohnt erst zur Selbsthilfe greifen!»

Und wenn auch Drohungen wie «abschiessen sollte man solche Lärmcheiben, eigenhändig abschlagen ..!» nicht unbedingt für bare Münze zu nehmen sind, so ergab sich aus diesen Diskussionen doch immerhin, wie man-

cher Verärgerte eingestand, nachts vom Fenster oder Balkon aus mit Joghurtbechern (vollen), Milchsäcken (auch vollen), ja Flaschen nach Lärmbrutalos geschmissen zu haben. Der Griff zum Sturmgewehr ist bekanntlich in unseren Milizverhältnissen so unbekannt ja nun auch wieder nicht. Und wenn ich bedenke, in wie vielen von solchem Lärm heimgesuchten städtischen Quartieren Beamte und Parkkontrolleure der Polizei zu Hauf und emsig tätig sind und andererseits die Lärmstörer unbehelligt lassen, verstehe ich zwar den Hang zur Bequemlichkeit dieser Organe, allerdings auch den Ärger der Betroffenen.

«Frauenscänder»

Das andere Thema mit ähnlicher Quintessenz ist die wachsende Bedrohung der Frauen. Meldungen von versuchten und erfolgten Vergewaltigungen häuften sich in den letzten Monaten. Polizeibeamte rieten Frauen, unter keinen Umständen mehr allein im Wald zu spazieren oder sich zu später Stunde allein auf

der Strasse aufzuhalten. Experten raten Frauen, sich unter Drohungen mit dem Messer lieber zu fügen als sich zu wehren oder zu schreien. «So weit ist es bereits gekommen.» Vorträge über dieses Thema häuften sich. Kurse für Selbstverteidigung der Frauen wurden zur Tagesordnung. Automobilistinnen diskutierten nicht mehr über Marke, Vorzüge und Alter ihres Wagens, sondern darüber, welches Parkhaus nachts sicherer sei als andere. Es gibt heute Wälder in der Nähe von Städten – es waren einst Naherholungsgebiete par excellence –, die können von Frauen nicht mehr allein begangen werden. Und so erstaunte es mich eigentlich nicht, dass ich von nicht wenigen Männern hörte (siehe oben): «Man würde auch besser die schweizerischen Heerscharen jener Parkiersünderjäger, die ihre Existenzberechtigung mit möglichst vielen erteilten Bussenzetteln zu beweisen haben, auf bestimmte Waldstrassen abkommandieren, damit diese auch von Frauen wieder begangen werden können!» Und auch hier der Ruf nach Selbsthilfe: «Kräftige junge Mitglieder ganzer Turnvereine, Schwing- und Karateklubs verkleiden als Frauen, die – bewaffnet – allein in gefährdeten Gebieten nachts patrouillieren – und wehe dann dem Sauhund, der einem solchen privaten agent provocateur auf den Leim geht!»

Wie gesagt, wer öffentliche Verkehrsmittel benützt, erfährt manches.

